

Rentenempfänger und — Rentenempfänger.

Am Ende jedes Monats steht in den Zeitungen eine kurze Notiz: „Die Auszahlung der Pensions-, Invaliden- und Unfallrenten für den Monat findet dann und dort statt.“ Der ordentliche Bürger, der mit der „toten Wirtshaft“, die aus dem Staat eine Versorgungsanstalt macht, nichts zu tun haben will, entwirrt sich: „Renten, nichts ist Renten — sollen arbeiten, das Bad!“ Es gibt viele die so denken.

Ein Herr anderer Meinungen wartet auf die Notiz, lehnt den kommenden Monat bereit, wartet, zählt Tage ab, bis es endlich soweit ist, bis der Auszahlungstag da ist. Dann wandern sie zur Post, in den Händen ihre Rentenuittung. Um die Scheinbülle steht ein Schwarm Warten, alle fragen bitten: „Schreit sie mich's mal aus, ist jedwem Jahr obachtig Krieg ist!“ Nitrig und mühsam legen sie dann ihren Namen darunter.

Vor den Auszahlungstischen stehen sie in langen Doppelreihen, warten auf ihr Geld. Große, gesunde, kräftig schenende Männer, wenn die Reihe vorrückt, sieht man erst die Rücken, Frauen, gesund und arbeitsfähig aussehend, bei einer kleinen Bewegung sieht man: ein Arm fehlt. Sieh! alle alte Leute sind bospfichtig, alle verärgert, alle bitter.

Das sind sie an den Rand Geworfenen, die von denen der Bürger laien. Sie warten ja nur auf einen Unfall, damit sie Rente kriegen! Das sind die Kriegsopfer, die im Krieg im Arbeitskampf Lebenskraft und Lebensfreude verloren haben, die für ein paar Hungerlosgeld auf das Leben verzichten müssen, das sind die „glücklichen“ Rentenempfänger.

Vor dem Postamt stehen an den Rententagen alle Weiber, sieht der blinde alte mit den verkrüppelten Händen. Streichhölzer verkauft er. Ein Arbeitsloser handelt mit Schokolade, sie sind alle da — hier holen sie Ernte, hier kommen die vor, die ihre Post verließen, die den Armen geben, weil sie selber arm sind. In die Eingetragenen geben sie nicht, die reden ja immer, kriegen Sie denn keine Unterstützung? — So reden die, verlangen „Abbau der Sozialversicherungen, Aufwachen mit der Rentenwirtschaft“, sie reden sogar davon, wenn alle Frauen ihnen die Rente bringen. Die Rente — die sie eben als ihre Rente von der Post geholt haben — auch sie sind Rentenempfänger, die Herren von der Sparkasse, aber Rentenempfänger besonderer Art. — — —

Bochlandswahl bei der A.D.R.

Keine kommunistische Vorkerrschaft mehr. Die gehen wegen der bekannten Wohlangelegenheiten wiederholten Wahlen der Arbeitnehmerschlichter zum Bochland der Allgemeinen Deutschen Arbeitervereine.

Es wurden gewählt ein Vertreter der freien Gewerkschaften (Hermann Fischer), zwei Christen (Kaiser Franz und Gewerkschaftsleiter Häge) und fünf Kommunisten, die ihrer Seite die Bezeichnung „Die der Arbeitervereine Bochland der Bochländer Arbeiter und Angestellten“ gegeben hatten. Gewählt wurden die Kommunisten Wirth, Schmeiborn, Comelli, Wandermann und Montag. Da diesmal nicht zu sagen war, wählten die Bochländer Arbeitervereine die Seite der „Arbeitervereine“ ging auch diesmal leer aus.

Der neue Vorstand setzt sich zusammen aus den vier Arbeitgebern, einem freigelegten, zwei christlichen und fünf kommunistischen Bochländer Arbeitgebern.

Kommunalbeamte und Volksbegehren.

Der Preussische Minister des Innern hat einen Erlaß herausgegeben, der den Kommunalbehörden genaue Anweisungen gibt, wie sie sich bei der Festlegung von kommunalrechtlichen Kommunalbeamten zu verhalten haben.

In einem zweiten Erlaß wird die Nichtbefähigung angeordnet für Personen, die zur Zeit des Volksbegehrens bereits Beamte waren und sich an der Agitation für das Volksbegehren in einer der Rollen der Reichsregierung befähigt oder beteiligt haben. Kennenbegriffen Personen, die zur Zeit des Volksbegehrens noch nicht Beamte waren, ist die Befähigung nur dann zu verweigern, wenn sie sich durch die Art ihrer Agitation für das Volksbegehren für die Erfüllung eines Beamtenamtes in nicht zulässiger Weise haben oder wenn nach ihrer ganzen Persönlichkeit anzunehmen ist, daß sie als Beamte in einem zukünftigen ähnlichen Falle in gleicher Weise ohne Rücksicht auf ihre Beamtenstellung handeln würden. Personen, die sich lediglich in die Seiten der Bochländer Arbeitervereine eingeschrieben haben oder deren Agitation sich in weitausgehender Weise gehalten hat, sollen bei ihrer Wahl in kommunale Ämter keine Schwierigkeiten bereitet werden.

Ob der alte Staat diese mitwideren Umstände ebenso wehrzig angewandt hätte?

Die Feuerwehre in der Sparkasse.

Mittwoch gegen 17 Uhr mußte die Feuerwehre der Sparkasse in Hilfe eilen. Dort war ein Feuer ausgebrochen. In etwa einer Stunde wurde die Wehre in Ordnung gebracht, und die Wehre konnte abziehen.

Von der Defesefabrik zum Lyzeum

Rund eine halbe Million für Schulbauten

Ausbau der Defesefabrik Franz zum Schulhaus des Lyzeums II

Trotz der äußerst angespannten Finanzlage der Stadt und trotz der immer wiederkehrenden Maßnahme zum Sparen müssen in alternder Zeit neue Schulbauten entstehen. Wenn die Schulbauten in ihren größten Ausmaßen durch den Ausbau der Defesefabrik und einer neuen Volkshochschule in der Stadt am Gefundenbrunn an für die Volkshochschule bebaut ist, so besteht die Möglichkeit für andere Schularten fort und bedarf einer umgehenden Lösung.

Das Stadtbürgerversammlung, das vor einigen Jahren um seiner Weiterentwicklung willen durch Eingliederung eines realgymnasialen Zweiges erweitert wurde, bedarf neuer Räumlichkeiten, es muß darum solche von 1500 m², das ja in bisher freien Räumen des Gymnasiums untergebracht ist, zur Verfügung. Dazu bedarf aber schon jetzt Jahren, und zwar dringender, die Kaufmännische Berufs- und Handelsschule, die ebenfalls im Gebäude des Stadtbürgerversammlung untergebracht ist, neue Schulräume. Der Bedarf dieser beiden Anstalten kann nur dadurch gedeckt werden, daß für Lyzeum II ein eigenes Schulhaus bebaut wird. Die Mittel für einen derartigen Neubau waren ja bereits in der Anschaffung des 1927 vorgesehen.

Nach den Plänen der Schulverwaltung, denen der Magistrat seine Zustimmung gegeben haben soll, soll dieser Neubau durch Umbauten und Neubauten des 1927 angekauften Grundstücks Rainstraße 19, der ehemaligen Defesefabrik Franz u. Co., entstehen. Die bauliche Lage muß wohl als günstig angesehen werden, weil Lyzeum II in der Nähe der in der Person der Leiterin, sondern auch in organisatorischer Hinsicht mit der städtischen Frauenhochschule eng verbunden ist; eine nachträgliche Lage von diesen beiden Anstalten also gegen einen Vorteil bezeugt.

Der Bau ist in zwei Abschnitten vorgesehen, und zwar sieht der erste Bauabschnitt einen Umbau des bisherigen Bureau- und Laboratoriumsgebäudes, den Abruch des Fabrikgebäudes — dieser

und noch andere Abbrüche sind um der Erzielung eines erforderlichen Schulhofes notwendig — die Instandsetzung des Bureaugebäudes der ehemaligen Defesefabrik an der Nordseite und die entsprechende Inneneinrichtung mit einem Rollenantrieb in Höhe von 350 000 M. vor. Dazu treten Bauarbeiten in Höhe von 10 000 M. und Grundbesitzkosten in Höhe von 130 000 M., so daß der erste Bauabschnitt an Kosten 490 000 M. erfordert. Ein zweiter Bauabschnitt soll dann einen Turnhallenbau und einen Hängelandbau mit weiteren Klassenräumen umfassen.

Man dürfte die Frage aufwerfen, ob nicht leicht eben so ideal, aber mit geringeren Kosten die Mittelschule — die ja freilich zunächst auf zwei Jahre von der Pädagogischen Akademie in Anspruch genommen ist — für die Zwecke des Lyzeums II und die frühere Defesefabrik, Rainstraße 19, als Mittelschule aus- und umgebaut werden könnten?

Neuer Schulraum muß nun aber auch unbedingt für die Mittelschule, die ja der Pädagogischen Akademie weichen muß, geschaffen werden, denn ein vollständiges Unterbringen dieser Schule in Räumen der Kloster- und Luisenschule wird nicht möglich sein, zudem hat ja dieser Plan der Schulverwaltung auch wenig Anhang, dagegen wird Wiederrück in den Elternkreisen der Mittelschule gefunden. Ein Ausweg, der ja wohl auch durch die Schulverwaltung in Betracht gebracht wurde, ist darin zu finden, daß der kleine Saal des ehemaligen Botanikums Thälkstraße, der in der Schulverwaltung zur Verfügung gestellt ist, in drei Klassenräume umgebaut wird. Die Kosten werden nicht zu hoch sein und man könnte, um der größeren Notwendigkeit willen, auf die geplanten Räumlichkeiten an diesem Ort zunächst wohl ohne Schaden verzichten. Vielleicht ließe sich die Erzielung solchen Neuzuwachs ein Projekt, d. h. eine Unterbringung der Mittelschule in verschiedenen Gebäuden vermeiden. — — —

Was tut die hallische Polizei?

Im Monat Januar hat der Verkehr wieder seine Opfer gefordert. 96 Unfälle fielen 55 Verletzte und ein Toier zum Opfer. An 53 Unfallanfängen waren 7 Autos und Motorräder, 10 Straßenbahnwagen und 21 andere Fahrzeuge beteiligt. Die Hallescher waren in diesem Monat sehr stark, nur 12 sind „aufgenommen“, 13 Personen wurden von Autos angefahren, 7 von Motorbahnen, ein Personener von der Straßenbahn. Ein Motorbahnfahrer ist gefahren, eine Frau von der Straßenbahn gefahren, beim Auffahren sind zwei Personen verunglückt — und so weiter und so weiter, lauter Fälle und Vorkommnisse, bei denen die Polizei helfen und Ermittlungen anstellen muß. Genau 50mal mußte das „Leberalt“ ausreichen, 65 Straßen- und Motorbahnen mußte erste Hilfe geleistet werden, 624 Verletzungen vorgenommen werden.

Von der Verkehrs Polizei wurden angezeigt:

21 Autos und Motorfahrzeuge, 96 Motorbahnen, 10 Straßenbahnwagen und 21 andere Fahrzeuge. Auch die Fußgänger haben nicht immer Verkehrsregeln befolgt, 8 wurden angezeigt, 9 Verletzungen wurden angezeigt, 166 Verletzungen, 348 Verletzungen.

Shatepeare und sein Hamlet.

Vortrag der Volkshochschule Halle.

Die Volkshochschule hat ihre Arbeit wieder aufgenommen. In der Unterwelt hielt gestern Abend Dr. B. im Rahmen der Volkshochschule einen Vortrag „Shatepeare's Hamlet und seine weltanschauliche Bedeutung“. In kurzen Zügen die Entschlüsselung des Hamlet aus einer all-bürgerlichen Seite über die Rolle eines Franzosen bis zum — jeder verschöneren — „Mr. Hamlet“ des Engländer A. y. d. und den Zufällen, die Shatepeare zu seiner Bearbeitung des Stoffes, die sich eng an den „Mr. Hamlet“ anlehnt, schildert, daß der Vortragende ein kurzes Entwicklungsstück Shatepeare's, um dann zum Kern seines Vortrages zu kommen.

Wie Shatepeare in seinem Hamlet lebt, wie der Hamlet sein geistiges Spiegelbild ist, so ist der Hamlet ein Spiegel anderer Zeit und anderer Menschen. Shatepeare, aufgenommen in einer harmlosen natürlichen Umgebung, glaubt an die innere und äußere Einheit alles Seins, das Innere entspricht dem Äußeren, er selbst ist ein in sich geschlossener, naturverbundener, einheitlicher Mensch. Er lebt — und denkt — in sich selbst, aus seinem Natursein, alle Dinge waren ein a. h. und in a. h., alles war in sich geschlossen. In dieser Zeit schuf er seine Dichtkunst und seine Lustspiele, die auch den Stempel seiner Geschlossenheit und mit allen Dingen verbundenheit tragen.

In allen seinen Werken finden sich aber Spuren des Zweifels, die sich immer mehr verstärken, um dann in den Tragödien ganz die Oberhand zu gewinnen. In den Tragödien liegt er alles durch, alles wertlos, alles ist schief. Die Erkenntnis, daß es tiefes B. durch alles Leben geht, daß nicht alles in sich geschlossen ist, daß die Welt ein Doppelleben führt, im Reiche der Wirklichkeit und im Reiche der Seele. Daß das Reich der Seele und des Bewußtseins ein anderes ist, als das Reich der Wirklichkeit, daß ein Zwiespalt zwischen dem Inneren und dem Äußeren besteht, der auch in ihm ist, daß es ein inneres Leben, die Zweifel an sich, die Zweifel an allem.

Dieser Bewußtseinszustand erfüllt ihn, er ist selbst über die einfachen, klaren, einseitig-ganzen Menschen hinausgewachsen. So schrieb er den Hamlet, den Jofeph, den Menschen, der an seiner ersehnten Seite im Inneren ein Leben hat, ein Leben, die ihn nicht verliert und die er nicht verliert, der sich selber nicht verliert, den Menschen, der verstanden wurde, weil seine Seele weit über die Wirklichkeit hinaus, alle Hüllen zerriß. Der Mensch, der erkennt, daß an sich nichts gut, nichts schlecht ist, der daran verzweifelt, daß er keine Einheit mehr finden muß, seinen eigenen Geist und seiner Wirklichkeit. So ist Hamlet ein Mensch anderer Zeit, immer im Zweifel, immer im Kampf mit sich selber. — Faust — das einzige Werk, das ihm gleichgestellt werden kann — kommt zu einem anderen Schluß, er verzweifelt nicht, denn er findet die Erkenntnis: Die Tat ist alles, der Ruhm ist nichts. Hamlet, der Mensch, der sich verzweifelt, Faust, der Mensch, der sich wiederfindet. Hamlet, ein Denkmal auf den ewigen Feldenkampf des menschlichen Geistes.

Dr. Hartmann dankte dem Vortragenden, der sich Stellen aus dem Hamlet in podender Art gütete.

Das Hochhaus am Universitätsring

Ein Heim für Staatsbedürfnisse?

In einer Zuschrift wird darüber gefragt, daß die beiden der Kreispartei gehörigen Häuser am Universitätsring schon längere Zeit leerstehen, obwohl große Räume befreit. Dazu erfahren wir, daß die Hochhauspläne der Kreisverwaltung keineswegs aufgegeben sind, daß vielmehr beabsichtigt ist, diese beiden Häuser und die lange Kreispartei nicht nur als ein einziges, sondern als eine Stelle im Bureauhochhaus zu errichten, in dem sämtliche staatlichen Dienststellen (Kontrollamt, Kreis- und Postämter, Gemeindeinspektion u. a.) untergebracht werden sollen. Lediglich weil die zuständigen Ministerien noch nicht

Wissenschaftlicher Ausverkauf

Warum die A.D.R. auf ein Verbot hinarbeitet — Die kommunistischen Parteibetriebe sollen verschachtelt werden — Verhandlungen mit Dugs: bezug

Halle, den 6. Februar.

Es ist seit Monaten kein Geheimnis mehr, daß die A.D.R. mit Gewalt darauf hinarbeitet, die Betriebe zu verschachteln. Moskau ist mit dem Ergebnis der deutschen Section des Bolschewismus sehr unzufrieden und läßt seine Rubel (paralysieren) fließen, als den T. h. a. m. n. und Korruption liebt ist. Da die Mitgliederbewegung der A.D.R. sich fortgesetzt in der Richtung vollzieht, der Verfall der kommunistischen Flugblattperiode permanent ist, kann niemand wundernehmen, daß die Finanzorgane der Berliner Filiale Moskau über den Stoff zusammenschlagen. Aus dieser Sorge ist der Wunsch nach Legalität, also nach einem Zustande entstehen, in dem man keine Verpflichtungen gegenüber einem Parteiführer und gegenüber Wirtschaftskontrollorganen der Partei hat. Alle einlaufenden Gelder werden von einer Kasse, die seiner ordentlichen Kontrolle untersteht, verwaltet und nach Belieben veranschlagt. Eine herrliche Sache, wie geschaffen für das bolschewistische Verfallensprogramm.

Zwei hallische Blätter — die sich gegenwärtig in der Vorbereitung von Sensationsmeldungen überleben tragen — die „Saale-Zeitung“ und der „Generalanzeiger“, verbreiten gestern und vorgestern eine Geschichte, daß der auf Verbot der A.D.R. hinarbeitende Berliner Reichsverband, d. h. Vertreter der Zentrale der kommunistischen Partei mit Unterstützung der Sozialdemokratie über den Verkauf des gesamten unterbewirtschafteten und eines Teiles des beweglichen Eigentums der A.D.R. in Verhandlungen stehen. Als Verkaufspreis seien 15 Millionen Mark gefordert worden, die schließlich auf 8,5 Millionen Mark reduziert werden seien. Die Unrentabilität der kommunistischen Betriebe wurde als Grund der Verkaufsverhandlungen angegeben.

Die beiden Sensationsblätter tun natürlich so, als ob die Sozialdemokratische Partei mit der A.D.R. unter einer Decke lüdt und gemeinsamer bereit geworden wäre, der später zu veröffentlichen Moskauer Filiale die Mittel zu ihrer Verfallenspolitik anzuweisen. Das ist natürlich vollkommen Unfug, wobei ist nur, daß die A.D.R. tatsächlich beabsichtigt, weil sie nicht mehr in der Lage ist, den Organisations-

und Zeitungsapparat zu unterhalten und daß sich ein kleiner rubelgeopdenter Mangel in Berlin e. n. h. a. t. mit dem Bewußtsein trägt, sich die Mittel zur Fortführung seiner Verfallensprogramme zu beschaffen.

Die „Akte Fabne“ hat am Mittwoch sowohl die Aufgabe der behaupteten Verhandlungen, wie die Unrentabilität der kommunistischen Betriebe bekräftigt. Es ist ein Schwindel, daß das an der Spitze der A.D.R. stehende Geheimbrotorium plane, „das gesamte Parteivermögen der A.D.R. an Gebäuden, Druckereien usw. auf einen Wert von 15 Millionen darstelle, für 8,5 Millionen ausgerechnet an die Sozialdemokratie zu verkaufen“.

In seiner Mittwoch-Abendausgabe bemerkt der „Vorwärts“ zu diesen Behauptungen der „Akte Fabne“ unter dem Titel „Ausverkauf der A.D.R.“, daß selbstverständlich bei der Sozialdemokratischen Partei niemals die Absicht bestanden hat, Druckereien zu kaufen, um in ihnen kommunistische Zeitungen zu drucken. Es ist also ganz offenbar, daß an der Erzählung des „Vorwärts“ nichts anderes als ein Schwindel ist. Will aber nicht das A.D.R. seinen Anhängern mitteilen, was an dieser Geschichte Wahrheit ist?

Darüber hinaus erklärt der „Soz. Presse“: „Es steht fest, daß seit der zweiten Hälfte des Oktober die möglichen kommunistischen Anstalten demütigt ist, die Druckereien und Gebäude der A.D.R. möglichst schnell zu veräußern, und daß als letzter Termin dieser Veräußerung der 1. Februar in Aussicht genommen war. Es wurden zu diesem Zweck u. a. nicht nur mit dem Eugenberg-Kongress, sondern zugleich auch mit dem Elmthilf-Kongress in Wien Verhandlungen geführt, in deren Verlauf eingehende Besichtigungen der kommunistischen Druckereibetriebe und Kontrollen stattfanden, die insbesondere einen genauen Überblick über die Beschaffung der A.D.R. gestatteten. Es kann jedenfalls kein Zweifel darüber bestehen, daß ein Konsortium von wenigen Personen innerhalb der A.D.R. heute in der Lage ist, das gesamte Vermögen der kommunistischen Partei zu veräußern, und dieses Konsortium entschlossen, über den Verkauf der kommunistischen Betriebe und Kontrollen hinaus von diesem Recht Gebrauch zu machen.“



schuldig Stellung genommen haben, sind die ...

Die akademische Freiheit

Die akademische Freiheit muß doch sehr schwach sein, daß sich die maßgebenden Stellen der ...

Die Ausführungen von Frau Ministerialrat Dr. Gertraud Bäumer ...

Die Ursachen dieser Bildungsnotlage sind einerseits die große Verunsicherung der Eltern ...

Nach diesem ausgearbeiteten Referat mußte die ...

Wieder der Bahnübergang

Bei einem Bahnübergang auf der Straße ...

Überfall-Schwindel. Der Überfall auf den ...

Der Bod in der Wüste

Von Th. MacDonald Deutsche Rechte: Th. Inauer Nachf.

Ein leises Jucken ließ durch Hals Körper; der ...

Abelber, der immer noch schlief und losen ...

Der Bod stand auf, als er sah, daß er ...

Prozesse um Lohn und Brot

Arbeiter soll Schaden bezahlen

Die Inanspruchnahme aller Streitigkeiten an einem ...

Was sich eine Kaffeeerin gefallen lassen muß

Eine Kaffeeerin war in einem gewissen Lebens- ...

Die schlagenden Beweise

Was zu gern ist man im Lager der Extremen ...

heute aus ihrer Tasche 3 Mk. herausgegeben hat, wurde ...

Arbeiter haben kein Geld zum Kaufen!

Ein Arbeiter der Riebeckischen Montan- ...

Die Kasse einer „Defensiven“

„Auf die Kasse einer „Defensiven“ hatten es zwei junge ...

Stroh Postfach für Winterpostler!

Wir haben Winter, aber alle die, die Bretter und ...

Reiten Hause, wohl nach Meldung der ...

Man muß wissen, was es mit ihm stand

Man muß wissen, was es mit ihm stand ...

Der Sergeant stand auf, als er sah, daß er

Der Sergeant stand auf, als er sah, daß er ...

Angelaubliche Zierquäler

Und kommt ein Vorkauf zu hören, der ...

Posthochschule Halle

Die „Posthochschule“ der Reichspost ...

Am Sonntag, dem 8. Februar, findet eine ...

Stroh Postfach für Winterpostler!

Wir haben Winter, aber alle die, die Bretter und ...

Man muß wissen, was es mit ihm stand

Man muß wissen, was es mit ihm stand ...

Der Sergeant stand auf, als er sah, daß er

Der Sergeant stand auf, als er sah, daß er ...

Man muß wissen, was es mit ihm stand

Man muß wissen, was es mit ihm stand ...

WELT UND WISSEN

Jack London erzählt

Wie ich Sozialist wurde

Londons Weg von Nietzsche zu Marx, vom Individualismus zum Sozialismus

Das nachfolgende Kapitel entstammt dem hier in Zeitschrift und nicht erstensmalen Buche „Nichtentwurf“.

Ich darf mir nicht leisten, daß ich auf die gleiche Weise Sozialist geworden bin, wie die germanischen Völker sich dem Christentum angeschlossen; die Lehre des Sozialismus wurde mit dem Ganzen der Welt eingebracht. In der Zeit meiner Jugend suchte ich nicht den Sozialismus — im Gegenteil, ich bekämpfte ihn. Ich war jung und unbeflügelt und sang, ohne die Erfahrung der „Schule des Individualismus“ zu öffnen, aus vollem Glauben den Optimismus der Kraft, weil ich selbst stark war. Ich besaß eine ausgezeichnete Gesundheit und Muskeln aus Stahl. Meine Rindheit hatte ich auf Väter in Kalifornien vererbt, meine erste Jugend als Zeitungsbauer in den Straßen einer laubenden Stadt des amerikanischen Westens, und als junger Mensch war ich auf den windüberhüllten Wellen der Bucht von San Francisco und des Pazifischen Ozeans gefahren. Ich betete das Leben inbrünstig an und arbeitete wie ein Pferd. Ich legte mich nicht schlafen, ich schaffte mir hier, mal da, schaute die Welt an und bewunderte sie rühmlich.

Ich wiederhole: dieser Optimismus entsprang meiner Gesundheit und Kraft; nie war ich fröhlich, und nie entließ man mich, weil ich zu schwach gewesen wäre. Überall fand ich Dienste als Arbeiter, als Matrose, als einfacher Handlanger. Eben, weil ich vor Jugend strotzte und meinen Mann bei der Arbeit fand, war ich ein rühmlichster Individualist. Nichts war natürlicher — war ich doch im Erstlingskampf Sieger! Schon damals betrachtete ich diesen Sport, wie ich ihn anjah, und wie ich es den anderen zu erkennen glaubte, als einen Sport für Männer, „Ein Mann sein“, das war der Wunsch, der mich in meinem Berge geführten hand. Abenteuer erleben, in die Arena treten, Männerarbeit tun (nicht für geringen Lohn), das war das Ideal, das mich begeisterte. Ich schaute in eine ungewisse, aber unendliche Zukunft, und so tat ich das, was ich für einen männlichen Sport hielt, und kam mächtig vorwärts, begabt mit einer unerschütterlichen Gesundheit und kraftvollen Muskeln.

Robothen aber Dämonen von Übermuten vertiefte ich den Westen, wo die Arbeiter, weil sie selten die Qual der Arbeitssuche nicht kannten, und für die die höchstbesetzten Industrieregionen des Ostens. Die Menschen waren da nicht viel mehr wert als Rattostein und verließen sich gegenseitig auf einen Arbeitslohn. Dieses letzte Abenteuer ließ mich das Leben aus ganz anderen Augen anschauen. Ich war aus dem Proletariat in die Schichten hinaufgestiegen, die die Soziologen als „10. Schritt“ bezeichnen, und ich entbehrte mit Entsetzen, aus welchen Quellen man diese Arbeit speiste. Ich fand da ein Kauerbüttel von Armen und Leuten, von denen mir viele die besten Anlagen zu haben schienen, und die gleich mit die Richtigsten und Tagelöhner, mit zerfallenen Gliedern, gemüht und verunfallt von der Arbeit, von Entbehrungen und Unfällen. Von ihren Unternehmern waren sie weggenommen worden wie altes Eisen. Mit ihnen habe ich das Pfahler getrieben, mit ihnen

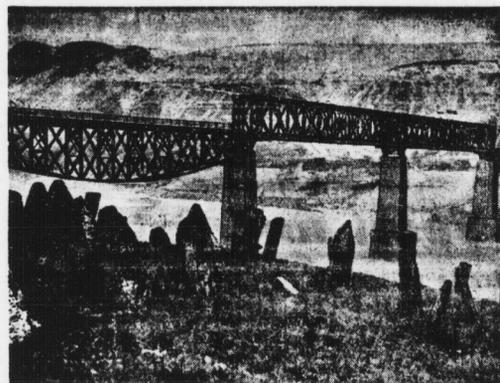
die Türen ungeschliffener Häuser zugehauen; an ihrer Seite habe ich im Blantagen und auf Parkbänken nädigste getrieben. Sie haben mit der traurigen Geschichte ihres Lebens erzählt. Wir haben unter dem gleichen Himmelstern begonnen, ihre Körper und ihre Anlagen funktionierten ebenso gut, wenn nicht besser, als der meine — und alle diese Wesen endeten nun im Schlafhaus, da, vor meinen Augen, in der tiefsten Tiefe des sozialen Abgrundes.

Mein Hirn begann zu arbeiten. Das Ertragenmühen, der Mann im Chausseestrasse waren mir nicht mehr fremd. Ich sah das Gemüde des sozialen Elends mit so großer Deutlichkeit, als wäre es ein greifbarer Gegenstand. Ganz im Hintergrund in einigen, nicht sehr großen Abständen von den anderen, mühte ich mich, die glatten Wände des Schlafes emporzuheben. Ich gesehe, daß mich ein unangenehm Grauen erfaßte. Was wird sein, dachte ich, wenn meine Kräfte schwinden? Wenn ich mich nicht mehr mit den starken Menschen der zukünftigen Generation messen kann? Und ich

legte mir: Mein ganzes Leben habe ich gekämpft wie ein Vieh. Tropfen sehe ich, daß ich hier denn je im Abgrund habe. Gewiß, ich werde aus diesem Abgrund herausklettern. Aber nicht durch die Kraft meiner Hände. Zu Ende sei es mit dem Fronten! Ich will nicht feig werden, wenn ich fünfzigmal einen einzigen Tag körperliche Arbeit verrichte, ohne daß die unabhingige Notwendigkeit mich dazu zwingt. Von da an war meine Hauptfrage, jeder ermuüdenden Arbeit zu entfliehen.

Aber kehren wir zu meiner Wandlung zurück! Man hat gesehen, mit welcher Gewalt die Kraft der Geschicke mich aus jenem Individualismus herausgerissen und mich auf die ganz entgegengegesetzte Seite gestellt hat. So, wie ich Individualist gewesen war, ohne es zu wissen, so war ich jetzt ein bewußter Sozialist, das meinen Lieblingen sagte die Wissenschaftliche Grundlegung. Ich wurde wiedergeboren, ohne einen neuen Namen zu bekommen; ich suchte, zu welcher Art von Wesen ich wohl gehören könnte. Seit meiner Rückkehr aus Kalifornien las ich Bücher. Ich erinnere mich nicht mehr, was ich zuerst las, aber das ist auch nicht wichtig. Alle meine Gedanken neigten sich schon zu der einen Lehre. Durch die Bücher erweckte ich, daß ich Sozialist war.

Seit damals habe ich viel gelesen. Aber kein ökonomischer Grundgedanke, keine noch so glanzvolle Arbeit über die Bogen, keine Verknüpfung des Sozialismus haben mich so tief in tiefen und mit solcher Lieberzeugungskraft gepackt, wie der Tag, an dem ich zum ersten Male die glatten Wände des sozialen Abgrundes sah und sah, wie ich hinab in die Tiefe glitt.



Die im Westrussische verfallene Eisenbahnbrücke über die Dnjestr, die Polen und Rumänien miteinander verbindet, ist jetzt wieder aufgebaut und dem Verkehr übergeben worden. Gesamtansicht der polnisch-rumänischen Grenzbrücke über den Dnjestr.

Ein aussterbendes Volk

Das Volk der Lappen - Vom viehhaltenden Nomaden zum feinsten Fischer - Menschen, die ohne Kultur auskommen

Von Curt Dignig

Im höchsten Norden Europas, am Eismeer bis tief ins Innere des Landes hinein, liegt die Halbinsel Lappland eines seltsamen Volkes, der Lappen, dessen Eigenart und Erbgut durch die vordringende Technik gefährdet wird. Lappland ist kein politischer, sondern ein rein geographischer Begriff; es reicht von der Dalmiel Kola im Osten auf jenseitigen Gebiet über den Norden Finnlands und Schwedens bis in die Nordwestküste Norwegens an die Küste des Atlantischen Ozeans.

Reich beträgt die Anzahl des Lappenvolkes 30.000, von denen 7000 auf finnischen Gebiet wohnen. Mehr früher war ihre Zahl erheblich größer, gleich ihrem Verbreitungsgebiet reichte doch das Land der Lappen im Süden bis an den finnischen Meerbusen herunter. Um die Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts brangen dann vom Süden her über das heutige Estland und nordöstlich von Saabogsee die aus den russischen Steppen eingewanderten Finnen ins Land und drängten die früheren Besitzer des Gebietes mit ihren Rentierherden in die nördlichsten Unwohnen und Einöden des Kontinents hinaus.

Die genau volkerkundliche Bestimmung dieses Volkes der Lappen ist noch nicht getroffen. Es ist möglich, daß sie zur altsibirischen Gruppe gehören, daß sie mehr oder minder mit den Mongolenvolkern vermandt sind. Andere Forscher wieder betrachten sie als ein Polarvolk gleich den Eskimos mit höherer Entfaltung. Die Lappen sind meist klein und

schmächtig, haben ein breitköpfiges Gesicht mit kleinen Mongolenaugen und auf diesen tiefen, erstarnten O-Wolven, die man sich nur denken kann. Auffällig ist häufig bei älteren Leuten ihr gebauert, matschender Gang, vielleicht durch viele Generationen amersogen durch das Wohnen in den niedrigen, engen Erdhütten, die nicht viel mehr Platz bieten als ein kleines Bett. Bismöhlen findet man unter den Lappenmädchen überaus häufige Unterdrückung, aber hier hat natürlich die Raffenzuchtung stattgefunden, die auf diesem Fried Erde, mo Sappen, Finnen, Norweger und Schweden zusammenstoßen, gar nicht vermindert ist.

Die ökonomische Entwicklung hat auch dieses freie Lappenvolk, das früher keine sozialen Unterschiede kannte, in verschiedene Gesellschaftsklassen geteilt. Früher kannte man nur den Unterschied zwischen dem Besitzer großer und kleiner Herden, aber auch die kleinen Herden reichten zum Unterhalt der Familien und der Besitzer der großen Herde konnte auch nicht mehr, als sich satt essen. Er konnte zwar im Überflusse Fleisch und Felle verkaufen, aber das dadurch erworbene Geld nicht als Kapital arbeiten lassen, indem er minderbegüterte Stammesgenossen in seine Fron zwang. Er konnte höchstens Menschen anhängen oder fülleres Vieh, das sich nicht von allein vermehrte. Deshalb zog er vor, seine Banniere sich verkaufen zu lassen und sie nicht durch Schichten einer industriellen Vermehrung entgegenzuführen, für die kein Bedürfnis vorhanden war.

Denn kam vor schließlich zwei Jahrhunderten die Abkühlung ins Land und änderte die Verhältnisse langsam, aber unerbittlich. Es gab nun die Möglichkeit, überflüssige Dinge zu kaufen, ohne die der Romobe Jahrhunderte und Jahrtausende lang gelehrt hatte; es gab Geldgeheimnisse, mehr auszugeben, als es der natürliche Reichtum der Herde gestattete, und nun brauchte nur noch eine Bettelkataloge, eine Senke oder ein Wolfswinter hinzukommen, und schon gab es arme Herdenbesitzer oder Lappen, die gar keine Herden mehr besaßen. Jetzt galt es, einen neuen Erwerb zu suchen, und das war der Fischfang. Diese Umstellung hatte jedoch einschneidende Veränderungen im Leben des einzelnen wie im sozialen Befolge der Gesamtheit zur Folge. Nicht nur die Ernährung änderte sich, sondern auch der Lebensraum verengte sich. Der Fischer war nicht mehr Romobe, sondern wurde sesshaft, veranfaßte das Jelt mit der Erdhütte, aber konnte sich an, wenn die wieder geöfferte natürliche Lage es zuließ. Je nach der größten Reichtümer wurden die einen befähigteren Lappen Seefischer, die anderen, die mehr im Innern wohnten, wandelten sich in die Fisch-Lappen, die die Ufer der Flüsse und Seen im Innern bewohnten.

Die Berg-Lappen, so unfauler sie sind und so primitiv sie in ihren Leben haufen, sind durch ihren Lebensweise immer noch die Aristokraten ihre Völk. Das Rentier liefert ihnen alles, was sie brauchen: Spanna, Kleidung, Nahrung und Felle für den Pelz. Der Verkauf des begehrten Rentierfelles an die Händler der weitverbreiteten Siedlungen sichert ihnen den Erwerb von Kulturgütern von der Emaille bis zum Automobil, das man wahrhaftig schon im Besitz von Lappen findet. Wenn verfallen die Fisch-Lappen über einen gewissen, wenn auch bescheidenen Wohlstand, da ihre Haupternte, Fische und Forellen, auch in jener Gegend als Wertgegenstände gelten. Zudem sind die Fisch-Lappen oft mit Finnen getraut, und haben sich unter diesem Einfluß an eine mehr gebildete Lebensführung gewöhnt, an deren Erhaltung sie auch die Kenntnis größerer Fabrikanlagen in den Kauf nehmen. Sie wohnen fester in Erdhütten; auf Halbesbüchern haben sie mehrere Stuben, halten sich etwas Vieh und treiben eine primitive Landwirtschaft, die bis zur Käseernte hinauf in gewissen Grenzen möglich ist.

Am kümmerlichsten geht es den See-Lappen, namenlich dann, wenn die Frühjahrsfischerei auf Schmelze an der Küste sich erschöpft hat. Aber auch im besten Falle kommt der See-Lappe nicht leicht wieder in gebogene wirtschaftliche Verhältnisse, weil ihm das Geld sehr leicht im Bente fließt, und weil der Lappe an und für sich bismöhlen in fischerischer jeder jeden Fred und Kram kauft, den er beim Rauffmann findet. Die Wohngelegenheit der See-Lappen ist mehr als bescheiden. Oft langt es nicht einmal zum Bau eines Balkenhauses und im Innern der Wohnplätze teilen sich die Menschen den Raum mit ihrer Kuh, sogar mit den Schafen.

Es ist das Leben im rauhen Norden nur für den noch ausstirbend, der in Anpassung an die biologischen Verhältnisse der Umwelt die wertvollsten natürlichen Hilfsmittel des Landes ausnützt und freizier, ohne den Bodungen einer geistlichen Technik zu erliegen, die nur Sinn hat für Geworden mit vollständig anders gearteten Lebensbedingungen.



Wochenschrift des "Vorwärts" Herausgeber: Dr. Carl Schatz, Berlinerstraße 4, Tel. 174. Redaktion: Kurt Schatz, Berlinerstraße 4, Tel. 814.

Zur Erwachsenenbildung.

Volkshochschule im Landkreis Merseburg.
Die bisher vornehmlichste Blüte für die freie Bildung (Volkshochschule), Erwachsenenbildung auf dem Lande wollen in erster Linie die Industriearbeiter erreichen. Die Bestrebungen der Erwachsenenbildung gehen natürlich auch auf die Gewinnung der bäuerlichen Bevölkerung und der Landarbeiter aus. Naturgemäß ist die geistige Struktur hier eine andere als in der Industriearbeiterbildung. So stellt sich z. B. die Frage des Arbeitsrechts und des Arbeitstages unter ganz anderen Gesichtspunkten dar als für die Industriearbeiter. Aber auch bei der Erwachsenenbildung ist wie bei der Bildung des Industriearbeiters von den aktuellen Werten des Menschen auszugehen. Die Zeit steht auch hier nach neuen Gesichtspunkten, ist aber zugleich real und festlich jeder romantischen Illusion.
Es können bei der bäuerlichen Erwachsenenbildung folgende Gebiete in Frage kommen: 1. Die kulturelle Situation des Landmannes; 2. Die volks- und betriebswirtschaftliche Seite des Landproblems; 3. Die landliche Bildungsarbeit auf dem Lande; 4. Die landliche Arbeit, die behandelt werden sollen; 5. Die Stellung des Bauern zum Volk, zum Staat, zur Welt; 6. Die Hauptfragen des Rechts, der Verwaltung, des Versicherungs- und Genossenschaftswesens; 7. Die landliche Kreditwirtschaft; 8. Genossenschaftliche Kreditwirtschaft; 9. Wirtschaftliche Durchführung der Bildungsmaßnahmen; 10. Die Stellung des Landarbeiters zu den landwirtschaftlichen Betrieben. Die Frauenfrage auf dem Lande usw.
Wahre Volksbildung ist eine orientierende Arbeit, die Verbindungen schlägt mit wiewohl verschiedenen Arbeitsgebieten innerhalb eines Volkes, für Verbindung besonders zwischen Land und Stadt sorgen will, so lernen z. B. auch der Industriearbeiter am eigenen Selbst, was es heißt, daß man eine große Menge landwirtschaftlicher Produkte, die für die Ernährung der Bevölkerung dringend nötig sind, im Innern nicht erzeugt werden, sondern eingeführt werden müssen.

Wenn aber in der Erwachsenenbildung den speziellen Interessengebieten und Arbeitsanforderungen der einzelnen Stände und Klassen nachgegangen wird, so muß man aber doch danach streben, zu einer einheitlichen, die Gegensätze nicht vertiefenden Arbeitgemeinschaft zu kommen.
Das Kreisvolksfahrtamt (Volkshochschule - Erwachsenenbildung) ist bemüht, auch für die oben verzeichneten Arbeitsgebiete der bäuerlichen Bevölkerung tüchtige Kräfte zu gewinnen.

Gegen das Anwesen der Versicherungsgesellschaften.

Kürzlich fand im "Schwarzen Röß" eine Vertrauensmännerversammlung der Volksfürsorge statt. Über den Hauptpunkt der Tagesordnung: Klärung über "Leibiger Fürsorge", "Beauftragter Staat" und "Volkshilfsbund" sprach der Rechnungsführer Meißel (Halle). Der Redner machte interessante Ausführungen hinsichtlich der Leistungen derartiger Versicherungen. In schlichten Worten gab er den Vertrauensmännern aus in sehr vielen Fragen gute Ratschläge mit auf den Weg. Es fand eine rege Aussprache statt. Es wurde gewünscht, daß alle Vertrauensleute ihre Kräfte nach Möglichkeit für die Volksfürsorge einsetzen mögen, um den minderbemittelten Volksgenossen eine gute und reelle Versicherung ins Haus zu bringen und das Selbstschicksal umsetzen auf das höchste zu befähigen.

Nächtliche Schänderei.

Zu einer großen Schänderei kam es nachts in einer Gastwirtschaft, wobei die Kämpfer mit Stöcken und Rasiermessern aufeinander losgingen. Nach Schluß der Polizeistunde besah sie die Schänderei auf der Straße fort, die bis in die frühen Morgenstunden andauerte. Die Anzahl der Verletzten konnte nicht festgestellt werden.

Millionenerbschaft aus Indien?

Merseburger kämpfen um das Erbe

Corbetha, den 4. Februar.

Schon vor Jahresfrist hörte man hier etwas von der Brand-Glöckchen-Erbschaftsgemeinschaft. Der Sonderfall zur Bildung dieser Erbschaftsgemeinschaft ist folgender: Vor mindestens einem Jahrhundert wanderte eine gewisser Göße aus Mecklenburg nach Niederländisch-Indien aus, wo er zu einem angesehenen Besitzum gelangte. Er hinterließ eine Erbschaft, die ihm zu seinem hinterlassenen Vermögen brachte.
Und so ist es wohl auch mit dem von Bienenhausen stammenden Drogisten Brandt gemeint. Dieser wanderte nach Holland, wo er sich niederlegte und mit der Länge der Zeit dort in der Pharmazie eine Erbschaft machte, die ihm zu seinem hinterlassenen Vermögen brachte.
Nun waren doch noch Angehörige, die der Sache nachforschten. Sie sammelten sämtliche Angehörige und schlossen sich zu der Erbschaftsgemeinschaft zusammen. Es sollen wohl an die 200 bis 300 Familien sein. Die Verurteilung mit dem holländischen Staat Verhandlungen anzunehmen die bisher ergebnislos waren, aber jetzt einen Erfolg zu haben scheinen, den wie wir durch Rücksprache bei einem der betreffenden Angehörigen erfahren, hat die Königin von Holland eine Verordnung der holländischen Regierung unterschrieben, wonach, sobald die Erben amtlich festgestellt sind, das Vermögen ihnen auszubändigen sei.

Zurzeit weißt eine von sämtlichen Erben bestimmte Kommission unter Leitung des ehemaligen...

Der Durchbruch der in Merseburg. Seit Fremdenherrschaft ist im Monat Januar 1890 Merseburg von 1347 Personen aufgekauft worden. Im Dezember 1918. Es ist also eine Hausnummer des Fremdenverkehrs festzustellen.

Fundstücken. Als gefunden abgegeben bzw. gemeldet wurden im Monat Januar bei der städtischen Polizeiverwaltung (Fundbüro) folgende Gegenstände: 1. Handtasche, 2. alte Manteljacke, 1 goldener Ring, 1 langer Ohrring, 1 Geldbörse, 1 Brodeur mit Anhängel, 1 alte Sandstiege, 1 Paar Kinderturnschuhe, ein Sandstücken.

21000 Mark für den Bahnbau Jöhren-Leipzig. Für den Bahnbau Jöhren-Leipzig hat die Stadt Merseburg auf Grund der bestehenden Verträge als erste Rate einen Betrag von 21000 Mark zu zahlen. Insgesamt hat die Stadt 124 000 Mark aufzubringen, die in fünf Raten zu entrichten sind.

maligen Gerichtsvollziehers Wiegner aus Merseburg in Amberdam,
um die Sache einseitig zu regeln und die Verhandlungen zu Ende zu führen. Die betreffenden Erben haben meist ihren Wohnsitz hier in Merseburg. So z. B. in Mecklenburg, Corbetha, Knapendorf, Dörfling, Schopau, Bad Lauterbach, Reuditz usw. Die wahrheitsgemäßen Gläubiger sind zum größten Teil kleine Landwirte, denen man das Geld ihnen jähren kann.

Corbetha. Baumfällerei. Auf der Straße von Corbetha nach Rattmannsdorf hat die hiesige Gemeinde junge Bäume angepflanzt, die jetzt von unbekannten Lausbuben umgedreht worden sind. Wenn möglich es auf der Straße nach der Bahn. Derartige Straftaten müssen scharf geahndet werden. Wir möchten unsere Leser bitten, ähnliche Lausbuben gleich nach Entdeckung der Tat bei der Polizei zu melden, damit Anzeigenerstattet werden kann.

Leibes-Schlichtung. S. P. D. Film voranstellung. Am Sonntag, dem 8. Februar, abends 8 Uhr, findet im Gasthof Leibes-Schlichtung eine Filmvorstellung statt. Gezeigt wird "Freie Fahrt", ein Film vom wackeren Menschen, der die gesamte Bevölkerung von Leibes-Schlichtung zu Hause eingeladen.

Größt-Magna. Antiquarität. Am Sonntagabend sprach Gemeindevorsteher Knaut über "Die Entwicklung der menschlichen Gesellschaftsformen". In einem sehr interessanten Vortrag schilderte er Wesen und Entstehung der drei großen Gesellschaftsformen: Kommunismus, Kapitalismus und Sozialismus. Der Vortrag rief eine rege Aussprache hervor. — Mit Rücksicht auf besondere Veranlassungen werden die beiden nächsten Vortragabend am Mittwoch verlegt.

und zwar das gelbe Betriebsratsmitglied Dr. Hoffmann. Dort, wo es sich um die Durchführung der Organisation handelt, sind auch diese Leute dabei und gehen mit den Kommunisten konform. Als der kommunalistische Delegierte in seinem Referat den Gewerkschaften den Kampf bis zur völligen Vernichtung angelegt hatte, ergiff auch der gelbe Hoffmann in der Diskussion des Wort. Es stellte sich dabei heraus, daß auch er in seiner Meinung im Kampf gegen die Gewerkschaften nichts nachließ.

Dieses gelbe Betriebsratsmitglied imponierte den Kommunisten derart, daß sie ihn zum oppositionellen Gewerkschaftstages nach Halle delegierten.

Als zum Schluß der Verammlung der Ringelbeul herumging, um diesen Unfug zu finanzieren, rief Hoffmann mit dem Ruf aus: "Alle Delegierten soll ich wohl auch besichtigen?"

In dieser Verammlung haben die Kommunisten wieder einmal den Beweis erbracht, daß sie bereit sind mit den Gelben den Kampf gegen die Gewerkschaften zu führen. Wenn noch ein christlicher Gewerkschaftler in der kommunalistischen Partei ist, der diesen Unfug nicht mitmacht, dann nennt man ihn einen Idioten und will man ihn aus der Partei hinauswerfen lassen. Diesen Ausspruch hat der Kommunist Schmidt (Merseburg) in einer Mitgliederberathung des Verbands-Industriearbeiter-Verbandes in Röhren am Sonntag getan, weil der Vertrauensmann des Verbandes, der bis dahin noch Kommunist war, Schmidt wegen seiner Hochschätzung gegenüber der Organisation das Wort ergoß. Wenn man nun noch hinzusetzt, daß die Kommunisten bei den diesjährigen Betriebsratswahlen sich mit Unorganisierten auf eine Liste stellen wollen, dann kann man den Satz, den der Generaldirektor Batschke geäußert hat: "Die Fahnen der Berggemeinschaft werden bald auf allen Bergen wehen", verstehen. Die Kommunisten helfen ja in Gemeinschaft mit den Gelben die Arbeiter in die Arme der Unternehmer hineinzujauchen.

Um diese Schändungspolitik zu befeuern, sollten sich alle Arbeiter in den freien Gewerkschaften organisieren! Nur dann ist es möglich, mit dieser gefährlichen Macht für besseren Lohn und Arbeitszeit zu kämpfen, und insbesondere die Unternehmung zu einer vernunftgemäßen Anwendung der Rationalisierung zu zwingen.

Querfurt. Ein tödlicher Unglücksfall. ereignete sich hier am Dienstagmorgen. Die Frau des Korbmachers Knauth stürzte infolge der Glätte aus und fiel rücklings auf die Straße. Dabei schlug sie so heftig mit dem Hinterkopf auf, daß der Tod in wenigen Minuten eintrat.

Kreis Sangerhausen

Gaststätte auf der Moltkewarte
Auf dem Schloßhofsberg, einem beliebten Ausflugsort der Sangerhäuser, ist anlässlich an die Moltkewarte ein Restaurationsgebäude errichtet worden. Damit wird der Sangerhäuser noch in weit höherem Maße an den kommenden Sommerfesten die wünschenswerten und bisher so ruhigen Wege dieser Waldwege aufsuchen. Der Betrieb bedeutet auch für die Stadt Sangerhausen eine Einnahmequelle. Der Regisseur und einige bürgerliche Stadterordnete hatten aber vor einhalb Jahren die Eingemeindung des Schloßhofsberges erst abgelehnt, wiewohl es einer der bedeutendsten Ausflugsorte war. Die Errichtung der Moltkewarte ist jetzt auch immer möglich, allerdings muß man dafür 10 Pf. bezahlen.

Die Brate der Gewerkschaften. Wie wir erfahren, ist es jedem Gewerkschaftler freigestellt worden, sein Brot dort zu holen, wo er es immer holt. Die Kohlenverteilung ist den beiden billigen Firmen (darunter der Konsumverein) überlassen worden.

Kreis Querfurt

Selbe, Anorganisierte und Kommunisten in einer Front!

Ein "Selber" von den Kommunisten zum oppositionellen Gewerkschaftstages delegiert

Der Antigewerkschaftstages der Opposition zu gewinnen. Am Samstag unternahm man nochmals den Versuch, in Frankleben (Gießtal) eine Delegiertenversammlung von der Grube Michel-Besta zusammenzubringen, die dann aus schließlich aus Erwerbslosen bestand. Nur ein Vertreter der Grube Michel-Besta war anwesend (!)



Die stets gleichbleibende
JUNO
4.8 CIGARETTE

